

Widerstand

Mathias Krams

»Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand. Und doch oder vielmehr deswegen liegt der Widerstand niemals außerhalb der Macht« (Foucault 1983: 96).

Widerstand ist ein zentraler Bestandteil von → Ressourcenkonflikten, die für die Politische Ökologie forschungsleitend sind. Widerstand bezeichnet ein »Sichwidersetzen«, etwas, das »entgegenwirkt, hinderlich ist« (Duden 2020: 817), »ein politisches Verhalten, das sich gegen eine als bedrohlich und nicht legitim empfundene Herrschaft richtet« (Bpb o.J.). Inspiriert durch Arbeiten zu bäuerlichem Widerstand (Moore 1966) und zur »moral economy« (Thompsons 1971) rückte die Perspektive auf Widerstand früh in den Fokus der Politischen Ökologie (Wolfoord/Keene 2015: 575). Ein eindrückliches Beispiel dafür ist etwa Ramachandra Guhas (1989) Arbeit zur »ecological landscape of resistance« und Formen der Rebellion im Falle der Chipko-Bewegung im indischen Himalaya (ebd.: 6; Shiva 1991). Doch bevor näher auf die Bedeutung von Widerstand für die Politische Ökologie eingegangen wird, soll zunächst ein Blick auf das Feld der Widerstandsforschung an sich geworfen werden.

Widerstand als Forschungsfeld

Widerstand ist vielfältig und – wie Michel Foucaults Zitat nahelegt – unweigerlich mit der Ausübung von → Macht und Herrschaft verknüpft. Diese Vielfältigkeit spiegeln auch zentrale theoretische Arbeiten um Widerstand wider: Während Antonio Gramsci in seiner Auseinandersetzung mit dem Konzept der Gegenhegemonie die Strategien von Stellungs- und Bewegungskrieg hervorhob (→ Hegemonie) und Karl Polanyi sich mit Gegenbewegungen zur Marktausweitung und der Kommerzialisierung von Natur und Arbeit auseinandersetzte, prägte James Scott durch seine Arbeiten zu bäuerlichem Widerstand in Südostasien das für viele Forschungsansätze in der Politischen Ökologie besonders anschlussfähige Konzept des »everyday resistance« (Scott 1985; Chin/Mittelman 1997: 34; Johannson/Vintahgen 2019: 20). Es erfasst »die gewöhnlichen Waffen relativ machtloser Gruppen: Bummelei, Verstellung, vorgetäuschte Leistungen, Diebstahl, vorgebliche Unwissenheit, Verleumdung, Brandstiftung, Sabotage und so weiter« (Scott 1985: 29, eigene Übersetzung). Scott verweist darauf, dass sich Widerstandsstrategien an den historisch konkreten Formen der Herrschaft ausrichten und dass Widerstand weiter gefasst werden muss als etwa manifeste Streiks oder

Aufstände (ebd.: 32ff.). Trotz unterschiedlicher Forschungszugänge hat sich die Auseinandersetzung mit dem vieldimensionalen Phänomen des Widerstandes zu einem eigenständigen Forschungsfeld herausgebildet. Institutionalisiert hat sich dieses etwa über das 2006 ins Leben gerufene *Resistance Studies Network* (mit Anbindung an die Universitäten Gothenburg (SE), Sussex (UK) und Massachusetts (Amherst, USA)) und dessen *Journal of Resistance Studies*. Doch auch weit über das Netzwerk hinaus hat sich die Erforschung von Widerstand als Perspektive in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen etabliert.

Eine einheitliche Definition von Widerstand gibt es dennoch nicht. Jocelyn A. Hollander und Rachel L. Einwohner (2004) identifizieren in der Forschungsdebatte drei jeweils für sich stehende Kriterien, um von Widerstand zu sprechen (ebd.: 544): (1) Ist die Handlung als Widerstand intendiert?; (2) nehmen diejenigen, gegen die sich der Widerstand richtet, diesen wahr?; (3) ist die Handlung auch für Außenstehende als Widerstand erfassbar? Doch es herrscht Uneinigkeit darüber, ob diese Aspekte jeweils hinreichend sind, um von Widerstand zu sprechen. Somit bleibt es lediglich bei dem Minimalkonsens, dass Widerstand Handlungen bezeichnet, die sich gegen etwas richten (Johannson/Vinthagen 2019: 19) – woraus sich die Notwendigkeit ergibt, in eigenen Arbeiten genau zu definieren, welches Verständnis von Widerstand der Analyse jeweils zugrunde liegt.

Die Rolle von Widerstand in der Politischen Ökologie

Das breite Verständnis von Widerstand in der Widerstandsforschung, das über das Handeln sozialer Bewegungen (Bewegungsforschung) oder bewaffneten Widerstand (Bürgerkriegsforschung) hinausgeht, deckt sich mit dem Fokus der Politischen Ökologie auf »die alltäglichen, unsauberen Praktiken von Herrschaft und Widerstand gegenüber formaler, organisierter Politik und Institutionen« (Wolfoord/Keene 2015: 580, eigene Übersetzung). Die Perspektive des Widerstands hat daher das Potential, zu zwei Kernanliegen der Politischen Ökologie einen Beitrag zu leisten: die Analyse und → Transformation von (1) → gesellschaftlichen Naturverhältnissen sowie von (2) Macht- und Herrschaftsstrukturen.

Die Umkämpftheit gesellschaftlicher Naturverhältnisse

Zentraler Analysegegenstand der Politischen Ökologie sind → Konflikte um den Zugang zu und die Kontrolle über natürliche Ressourcen (Peluso/Watts 2001: 25; Martínez-Alier 2002: 73). Immer wieder resultieren diese Konflikte in Widerstandshandlungen, die sich meist – abstrakt gesprochen – gegen konkrete Formen der Ausgestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse richten. Gemeint ist damit

»ein durch die gesellschaftlichen Produktions- und Konsumtionsprozesse (Bearbeitung oder ›Stoffwechsel‹) strukturierter und durch soziale Wahrnehmungen und Deutungen hegemonial definierter, aber nicht beliebig konstruierbarer materiell-stofflicher Zusammenhang« (Brand/Wissen 2011: 15).

Politisch-ökologische Forschung zeigt unterschiedliche Formen auf, wie Naturverhältnisse ausgestaltet und Ressourcennutzung (→ Rohstoffe) organisiert sein können (Martínez-Alier 2002: 72, 74). Das heute global vorherrschende Prinzip ist jedoch das staatszentrierter herrschaftlicher Gesellschaft-Natur-Verhältnisse. Darin offenbart sich der enge »Zusammenhang zwischen Naturbeherrschung und gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen« (Wissen 2008: 82). Der maßgeblich durch die Strategie der Steigerung der Mehrwertproduktion geprägte → Staat konstituiert seine soziale Herrschaft über »die gewaltförmige und rechtlich sanktionierte Privatisierung der Verfügung über Natur« (ebd.: 82f.). Während die expansive Naturaneignung – auch auf Grund der zeitlichen und räumlichen → Externalisierung ihrer Folgen – zunächst zur Absicherung von Staatsmacht und sozialer Kontrolle beiträgt, untergraben Nationalstaaten damit langfristig die materiell-stofflichen Grundlagen ihrer Reproduktion (Peluso 1993: 201; Brand/Wissen 2011: 17). Für lokale Bevölkerungen bedeuten diese herrschaftlichen Naturverhältnisse hingegen in vielen Fällen unmittelbar eine Einschränkung ihrer Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten natürlicher Ressourcen bis hin zu Vertreibungen (Hall et al. 2011). Reagiert wird darauf oftmals mit diversen Formen widerständigen Handelns. Diese reichen von alltäglichem, individuellem Widerstand bis hin zum manifesten Agieren sozialer Bewegungen.

Eine Analyse dieses Widerstandes gegen die Ausweitung staatlichen Ressourcenzugriffs hat das Potential, die umkämpfte Gewordenheit gesellschaftlicher Naturverhältnisse und damit auch ihre Veränderbarkeit aufzuzeigen. Greifbar wird der transformatorische Anspruch von Widerstand gegen herrschaftliche Strukturen insbesondere anhand der Forderung nach einer → Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die in diesen Auseinandersetzungen immer wieder artikuliert wird. Allgemein gesprochen wird damit »die Schaffung, Ausweitung und Verteidigung von Strukturen und Prozessen, Voraussetzungen und Praktiken der Selbstregie- rung« (Brand 2014, zit.n. Gottschlich 2017: 199) bezeichnet (vgl. auch Demirović 2012; Pichler et al. 2020). In den von Louisa Prause und Kristina Dietz (2020) analysierten Konflikten um die Rohstoffgewinnung für E-Autos in Lateinamerika konkretisiert sich dieses Postulat etwa in Forderungen nach einer größeren Gewinnbeteiligung lokaler Gemeinden und einem Vetorecht bei industriellen Bergbauprojekten (ebd.: 346). Daniela Gottschlich (2017) zeigt durch ihre Analyse von Auseinandersetzungen um → Gentechnik in Deutschland, wie »über vielfältige Widerstandsformen und -praktiken politische Aushandlungsräume über die Fragen, welche Natur und welche Formen von Landwirtschaft gesellschaftlich gewollt sind, überhaupt erst eröffnet werden« (ebd.: 195). Diese Form der Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse wurde dabei insbesondere durch konfrontative, Herrschaftsverhältnisse infrage stellende Politikformen ermöglicht: Sie führten zu einer Politisierung gesellschaftlicher Naturaneignungspraxen, schafften dadurch neue Aushandlungsräume und eröffneten Perspektiven auf eine Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse (ebd.: 197, 216).

Ein weiterer Katalysator für transformatorische Prozesse können Krisen sein, die bisherige Praxen der herrschaftlichen Naturaneignung in Frage stellen, indem sie die Widersprüchlichkeit der Reproduktion von Staatlichkeit über exzessive Naturaneignung offenlegen. So hat sich beispielsweise durch die Corona-Krise ein diskursiver Raum geöffnet, in dem ungebremsste Naturaneignung und Massentierhaltung als Ursachen von Epidemien herausgestellt und hinterfragt wurden (Brad et al. 2020: 5; IPBES 2020; Wallace 2020). Der notwendigen bedürfnisorientierten Neugestaltung

und Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse stehen jedoch die vorherrschenden Macht- und Herrschaftsstrukturen im Wege, deren Zusammenspiel mit widerständigen Praxen der nächste Abschnitt gewidmet ist.

Das Verhältnis von Widerstand und Herrschaft

Der Herrschaftskontext von Ressourcenkonflikten setzt sich unter anderem aus hegemonialen Deutungsmustern, polit-ökonomischen Strukturzusammenhängen sowie darin verankerten diskriminierenden Machtungleichheiten wie Rassismus, Patriarchat oder Klassenverhältnis zusammen (Peluso/Watts 2001: 31; Krams 2018). Um diesen Kontext offenzulegen und zugleich seine Wirkung auf die Konfliktaustragung sowie mögliche Ansatzpunkte für eine Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu erfassen, ist die Perspektive auf Widerstand ein wichtiges heuristisches Mittel.

Denn zum einen können Widerstandshandlungen Einblicke in ansonsten womöglich verdeckte Ungleichheitsstrukturen, Interessenskonstellationen und Kräfteverhältnisse rund um herrschaftsförmige Naturaneignung gewähren. Sowohl die Motive der Widerständigen, Legitimationsdiskurse hinter staatlicher Ressourcenkontrolle als auch repressive Reaktionen auf Widerstandshandlungen können dafür Ansatzpunkte sein. So zeigt Nancy L. Peluso (1993), wie das Lobbying internationaler Naturschutzinitiativen für Nationalparks in Kenia und Forstprogramme in Indonesien gewaltsame staatliche Reaktionen auf Widerstand gegen diese Projekte legitimierte.

Der koloniale kenianische Staat eignete sich ab 1904 Indigenes Land an, um es Europäer*innen für Landwirtschaft und Großwildjagd zur Verfügung zu stellen. Ab den 1960er Jahren setzte sich dann zunehmend die Nutzung für den lukrativen Wildtiertourismus durch (ebd.: 203f.). Der Hirtennomadismus der Massai wurde dadurch drastisch eingeschränkt: Es kam zu Zwangsumsiedlungen, Versuchen der Sesshaftmachung sowie Einschränkungen der Weiderechte und des Zugangs zu Wasserquellen. Widerstand gegen diese existenzielle Bedrohung ihrer Lebensgrundlagen brachten Massai durch die illegalisierte Ausweitung von Weideflächen sowie das Töten von Nashörnern und Elefanten zum Ausdruck (ebd.: 205). Auch wenn all dies kein wesentlicher Faktor für den Wildtierverschwinden in der Region war, stellten internationale Naturschutzorganisationen das Bevölkerungswachstum der Massai als Gefahr für Wildtiere dar und legitimierten darüber die Zwangsmaßnahmen und zum Teil Gewalt, mit denen die kenianische Regierung ihre Naturschutzstrategie durchsetzte (ebd.: 206, 208f.).

Andere Arbeiten setzen sich mit der Verstrickung von Staat und privaten Unternehmen auseinander. Alina Brad (2019) geht dem anhand von Widerstand gegen Palmölplantagen in Indonesien nach, wo unklare staatliche Regulierungen des Ressourcenzugriffs dazu beitragen, private Kapitalakkumulation staatlich abzusichern (ebd.: 160). Anknüpfend an Foucaults Gedanken zur neoliberalen Art des Regierens zeigen Andrea Brock und Alexander Dunlap (2018), wie sich »Public-private-Partnerships« nicht auf die rechtliche Ermöglichung des Ressourcenzugriffs beschränken, sondern auch die Verschmelzung staatlicher und unternehmerischer (Sicherheits-)Apparate in der Aufstandsbekämpfung umfassen. Sie illustrieren dies am Beispiel des Widerstands gegen Braunkohleabbau in Deutschland, welcher unter anderem durch ungehorsame Massenaktionen mit dem Ziel der Erstürmung und Besetzung von Kohleinfrastruktur zum Ausdruck kam.

Zum anderen lassen sich über eine Analyse des Macht- und Herrschaftskontexts Erkenntnisse über den Charakter von Widerstandshandlungen gewinnen. So setzt sich Christian A. Kull (2002) mit dem vielschichtigen Kontext von Konflikten um Brandrodung in Madagaskar auseinander. Er zeigt auf, dass die meisten Bäuer*innen auf Grund begrenzter Machtressourcen als Form des Widerstandes auf die Fortsetzung der kriminalisierten Brandrodung zurückgreifen (ebd.: 940f.). Anhand von Konflikten um industrielle Baumpflanzungsprojekte in Kamerun und Ecuador thematisieren Julien-François Gerber, Sandra Veuthey und Joan Martinez-Alier (2009) als zentrale Aspekte des Herrschaftskontexts die kapitalistische Weltwirtschaft sowie Ressourcenflüsse ermöglichende staatliche Institutionen. Dadurch wird deutlich, wie der repressivere Kontext in Kamerun in vereinzelter, individuellen und wenig effektiven Widerstandshandlungen gegen die Monokulturen resultiert: etwa vereinzelter in Brand setzen von Plantagenwachshäusern, oder – als Form des »versteckten Alltagswiderstandes« (eigene Übersetzung) – das Entwenden von Gütern aus der Latexproduktion. Ein vom Militär niedergeschlagener Angriff auf Felder zerstörende Plantagen-Bulldozer oder offene Protestbriefe stellen hingegen die Ausnahmen im lokalen Widerstandsrepertoire dar (ebd.: 2888). Der demokratischere Kontext in Ecuador ermöglicht hingegen die Formierung kollektiver Organisationsformen, die dazu im Stande sind, politische Forderungen zu äußern und Unterstützung von NGOs in Anspruch zu nehmen (ebd.: 2888f.).

Fazit

Die Politische Ökologie hat ihren Fokus auf Konflikten um Ressourcenzugang und -kontrolle. Widerstand gegen herrschaftsförmige Naturaneignung spielt darin eine zentrale Rolle und ermöglicht wichtige Einblicke in die Ausgestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Denn Widerstand geht oftmals mit Repressionen einher, worüber die Gewaltförmigkeit, die der Naturaneignung zugrunde liegt sowie wirkmächtige Herrschaftsstrukturen offenbart werden. Insbesondere konfrontative, sichtbare Widerstandsformen haben daher das Potential, eine Politisierung von Formen des Ressourcenmanagements anzustoßen. Darüber können sich Perspektiven auf eine Demokratisierung und Transformation vorherrschender gesellschaftlicher Naturverhältnisse eröffnen und neue Handlungsspielräume geschaffen werden.

Entsprechend dem normativen Anspruch der Politischen Ökologie (Heynen/Van Sant 2015) stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der Rolle und → Positionalität des*r Forschenden, die wie in der Bewegungsforschung einer sorgfältigen Reflexion bedarf (Gukelberger/Gerharz 2019). Eine solidarische Erforschung von Widerstand kann jedoch zur Politisierung von Ressourcenkonflikten beitragen, indem sie Formen der Unterdrückung und die Handlungsmotive der Widerständigen sichtbar und für ein breiteres Publikum verständlich macht (Hollander/Einwohner 2004: 550).

Literatur

- Bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (o.J.): »Widerstand«, <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18481/widerstand> (Zugriff: 23.04.2021).
- Brad, Alina (2019): Der Palmölboom in Indonesien. Zur Politischen Ökonomie einer umkämpften Ressource, Bielefeld: transcript.
- Brad, Alina/Brand, Ulrich/Krams, Mathias (2020): »Zur politischen Ökologie von Klima- und Corona-Krise«, in: Forum Wissenschaft, Nr. 3, S. 4-7.
- Brand, Ulrich (2014): Postwachstum, Demokratie und Naturverhältnisse. Einleitende Bemerkungen vor dem Hintergrund der Thesenpapiere. Thesenpapier und Impuls im Rahmen des Workshops des DFG-Kollegs »Postwachstumsgesellschaften« in Jena am 17./18. November 2014, unveröffentlicht.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2011): »Die Regulation der ökologischen Krise. Theorie und Empirie der Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse«, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 36. Jg., Nr. 2, S. 12-34.
- Brock, Andrea/Dunlap, Alexander (2018): »Normalising corporate counterinsurgency: Engineering consent, managing resistance and greening destruction around the Hambach coal mine and beyond«, in: Political Geography, 62. Jg., S. 33-47.
- Chin, Christine B. N./Mittelman, James H. (1997): »Conceptualising Resistance to Globalisation«, in: New Political Economy, 2. Jg., Nr. 1, S. 25-37.
- Demirović, Alex (2012): »Marx Grün«, www.zeitschrift-luxemburg.de/marx-gruen/ (Zugriff: 15.05.2021).
- Duden (2020): Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, 6. Aufl., Berlin: Duden.
- Foucault, Michel (1983): Der Wille zum Wissen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gerber, Julien-François/Veuthey, Sandra/Martínez-Alier, Joan (2009): »Linking Political Ecology with Ecological Economics in Tree Plantation Conflicts in Cameroon and Ecuador«, in: Ecological Economics, 68. Jg., Nr. 12, S. 2885-2889.
- Gottschlich, Daniela (2017): »Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse durch Widerstand und Gegenmacht«, in: Daniela Gottschlich/Tanja Mölders (Hg.): Politiken der Naturgestaltung. Ländliche Entwicklung und Agro-Gentechnik zwischen Kritik und Vision, Wiesbaden: Springer VS, S. 193-216.
- Guha, Ramachandra (1989): The Unquiet Woods. Ecological Change and Peasant Resistance in the Himalaya, Delhi: Oxford University Press.
- Gukelberger, Sandrine/Gerharz, Eva (2019): »Qualitative Protest- und Bewegungsforschung«, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 32. Jg., Nr. 1, S. 19-28.
- Hall, Derek/Hirsch, Philip/Ly, Tania M. (2011): Powers of Exclusion. Land Dilemmas in Southeast Asia, Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Heynen, Nik/Van Sant, Levi (2015): »Political Ecologies of Activism and Direct Action Politics«, in: Tom Perreault/Gavin Bridge/James McCarthy (Hg.): The Routledge Handbook of Political Ecology, London: Routledge, S. 169-178.
- Hollander, Jocelyn A./Einwohner, Rachel L. (2004): »Conceptualizing Resistance«, in: Sociological Forum, 19. Jg., Nr. 4, S. 533-554.
- IPBES – Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (2020): »IPBES Workshop on Biodiversity and Pandemics«, https://ipbes.net/sites/default/files/2020-12/IPBES%20Workshop%20on%20Biodiversity%20and%20Pandemics%20Report_o.pdf (Zugriff: 02.06.2021).

- Johansson, Anna/Vinthagen, Stellan (2019): *Conceptualizing ›Everyday Resistance‹. A Transdisciplinary Approach*, New York: Routledge.
- Krams, Mathias (2018): »Die Klima- und Vielfachkrise der letzten Dekade. Dynamiken, Wechselwirkungen und Interventionsfelder«, in: *Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, Nr. 4, S. 67-77.
- Kull, Christian A. (2002): »Madagascar aflame: landscape burning as peasant protest, resistance, or a resource management tool?«, in: *Political Geography*, 21. Jg., Nr. 7, S. 927-953.
- Martínez-Alier, Joan (2002): *The Environmentalism of the Poor. A Study of Ecological Conflicts and Valuation*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.
- Moore, Barrington (1966): *Social Origins of Dictatorship and Democracy. Lord and Peasant in the Making of the Modern World*, Boston: Beacon Press.
- Peluso, Nancy L. (1993): »Coercing conservation? The politics of state resource control«, in: *Global Environmental Change*, 3. Jg., Nr. 2, S. 199-217.
- Peluso, Nancy L./Watts, Michael (2001): »Violent Environments«, in: Nancy L. Peluso/Michael Watts (Hg.): *Violent Environments*, Ithaca/London: Cornell University Press, S. 3-38.
- Pichler, Melanie/Brand, Ulrich/Görg, Christoph (2020): »The double materiality of democracy in capitalist societies. Challenges for social-ecological transformations«, in: *Environmental Politics*, 29. Jg., Nr. 2, S. 193-213.
- Prause, Louisa/Dietz, Kristina (2020): »Die sozial-ökologischen Folgen der E-Mobilität. Konflikte um den Rohstoffabbau im Globalen Süden«, in: Achim Brunnengräber/Tobias Haas (Hg.): *Baustelle Elektromobilität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation der (Auto-)Mobilität*, Bielefeld: transcript, S. 329-351.
- Scott, James C. (1985): *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance*, New Haven/London: Yale University Press.
- Shiva, Vandana (1991): *Ecology and the Politics of Survival. Conflicts over Natural Resources in India*, New Delhi/Newbury Park/London: Sage Publications.
- Thompson, Edward P. (1971): »The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century«, in: *Past & Present*, Nr. 50, S. 76-136.
- Wallace, Rob (2020): *Was COVID-19 mit der ökologischen Krise, mit dem Raubbau an der Natur und dem Agrobusiness zu tun hat*, Köln: PapyRossa Verlag.
- Wissen, Markus (2008): »Die Materialität von Natur und gebauter Umwelt«, in: Alex Demirović (Hg.): *Kritik und Materialität*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 73-88.
- Wolford, Wendy/Keene, Sara (2015): »Social Movements«, in: Tom Perreault/Gavin Bridge/James McCarthy (Hg.): *The Routledge Handbook of Political Ecology*, London: Routledge, S. 573-584.

